

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.

Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 20. September 1891.

N: 110.

Wir erinnern unsere verehrlichen Abonnenten daran, daß die Bestellungen auf das vierte Vierteljahr sofort aufgegeben werden müssen. In Rücksicht auf die bevorstehende Bewegung und die Herabsetzung des Abonnementspreises auf 1 Mk. dürfen wir wohl erwarten, daß auch die bisherigen Mitleser sich in die Reihe der Abonnenten eintragen lassen und ebenfalls ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamt unter Hinweis auf Nr. 1400 der Zeitungspreislifte, 12ter Nachtrag, sofort aufgeben.

### Die freisinnige Zeitung und die Tarifrevision.

I.

Doktor Böckel und Eugen Richter Arm in Arm — die Knüpfung dieses herrlichen Bündnisses haben die deutschen Buchdruckergehilfen zuwege gebracht! Antisemitismus und „Fortschritt“ rücken geeint gegen uns zu Felde und wer die wahre Natur dieses zweiseitigen Pseudo-Volksbeglückertums noch nicht erkannte, der kann sie an dem Prüfsteine der Tarifbewegung der Buchdrucker von Grund aus kennen lernen. Indem wir Dr. Böckels Böckeleien für heute unberücksichtigt lassen — sie haben kürzlich von Marburg aus eine Beleuchtung erfahren —, seien dagegen Eugen Richter beziehungsweise seinem Sprachrohre, der freisinnigen Zeitung in Berlin, einige Worte gewidmet.

Diese Zeitung hat sich die Lohnbewegung der Buchdrucker in zwei geschwägigen Artikeln, die dem Leser den Kopf wirr zu machen geeignet sind, zum Vorwurfe genommen. Unter dem Firnisse manchesterlicher Weisheit führen dieselben ein hohes Publikum in die Geheimnisse der Buchdruckerverhältnisse ein und predigen ihm von der Heillosigkeit des ungeberdigen Thuns der Gehilfen. Selbstverständlich versichert der Verfasser den Leser seines „unbefangenen Standpunktes“ und wie könnte ein Blatt, das „im Kampfe gegen Getreidezölle und Steuerpolitik voransteht“, eine „Lohnerhöhung“ sonst auch bekämpfen, wenn nicht allein deshalb, weil dieselbe einem „wirtschaftlichen Naturgesetze“ zuwiderläuft?

Wir haben soeben die Ausdrücke Lohnerhöhung und wirtschaftliches Naturgesetz gebraucht — es sind die, welche dem ersten der beiden Zeitungsartikel den Stempel aufdrücken. Gener Artikel schießt dem Publikum die Meinung ein, als handle es sich bei unsrer Keunststundenbewegung um eine ganz gewöhnliche, urplötzlich erhobene Lohnerhöhungsforderung, die nach dem bekannten, indes von dem Zeitartikler der freisinnigen Zeitung unverstandenen „ehernen Lohngezet“ unmöglich sei, da im Buchdruckgewerbe das Angebot an Arbeits-

kräften die Nachfrage überwiege und der Lohn nur dann irgendwo steigen könne, wenn das umgekehrte Verhältnis vorwalte. Dieser Gemeinplatz nimmt ebenso wenig wie mehrere andere auf die Tariftgemeinschaft und ihre Geschichte, welche letztere doch unsre gegenwärtige Forderung angebahnt hat, nichtsdestoweniger aber unbeachtet bleibt, Rücksicht, und so kommt es, daß dem Unbeteiligten die Bestrebungen der Gehilfen in vollkommen schieferm Lichte gezeigt werden.

Ehrlich darf man ein solches Vorgehen gewiß nicht nennen und der „unbefangene Standpunkt“ läßt dabei geradezu alles zu wünschen übrig. Einige Proben aus dem Artikel sollen dies sofort noch näher darthun.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe sind nach dem betreffenden Artikel „leiblich günstig“, aber wer dieselben geordnet hat, so, daß sie unter dem fortgesetzten Widerstande der Prinzipalität „leiblich günstig“ wurden, das bleibt dem Publikum verschwiegen. Ja, waren denn dazumal, als die Sonntagsarbeit beseitigt, die Ueberstunden- und Nachtarbeit und die übrigen Mißstände gemindert wurden, die Unternehmer entgegenkommender als heute? Es erklangen damals gerade so wie heute die düsteren Prophezeiungen vom Untergange des Gewerbes und die Gehilfenschaft trat erst durch ihr unentwegtes Festhalten an dem für Recht Erkannten den Beweis der Grundlosigkeit des Bärmens an. Nun freilich man dem Drängen der Gehilfen nachgeben mußte, thut man sich dem ehrenwerten Publikum gegenüber auf die „leiblich günstigen“ Verhältnisse, die man so lange zu hindern suchte, etwas zu gute und stellt es so dar, als gehörten die Errungenschaften auf das Konto der Arbeitgeber, denen die unzufriedenen Gehilfen aber auch gar keine Ruhe gönnen.

Besonders wird diese Meinung gefördert, wenn die Freis. Ztg. hervorhebt, daß erst 1887 und 1890 „Aufbesserungen des Tarifs“ erfolgt sind. Erführen die Leser, daß die „Aufbesserungen“  $6\frac{2}{3}$  und 5 Prozent — letztere nur für eine Reihe von Orten eintretend — betrogen, sie würden dem Anti-Kornzollorgane wahrscheinlich in Erinnerung rufen, wie oft es allein die Steigerung des Brotpreises um vieles höher konstatierte, woraus dem Blatte dann klar würde, wie unzulänglich diese „Aufbesserungen“ waren.

Dem Artikel verdanken wir auch die Entdeckung, daß der „Fortschritt“ mit dem Jesuitismus Ähnlichkeit besitzt. Erkennungszeichen dafür ist die von ihm wiederholt betonte „Lohnerhöhung“, auf die unsre diesmalige Bewegung, wie jedermann weiß, doch nur sehr nebenbei hinwirkt; ja einmal geht der Verfasser selbst soweit, zu versichern, es werde eine „dauernde allgemeine Lohnerhöhung“, nicht etwa nur eine vorübergehende Steuerungszulage angestrebt! Es geschieht diese Bemerkung unmittelbar nach der Angabe des Verdienstes

eines — Zeitungsetzers! Freilich, Werk-, d. h. Paket- und Gewißgelbsekerlöhne zu zitieren, wäre auch unpraktisch, über diese beiden Klassen schweigt man lieber, demonstriert sich doch an dem Einkommen der Zeitungsetzer die „Unerschämtheit“ der Gehilfenforderungen weit besser! Und läßt man, wie gesagt, nachdem das Zeitungsetzereinkommen auf 30 bis 40 Mt. angegeben wurde, schnell die Forderung der „dauernden allgemeinen Lohnerhöhung“ folgen, wie wirkt solch Zeichen auf das Publikum dann verblüffend! Ein fixes Jesuitenstückchen ist gelungen und der „Fortschritt“ triumphiert.

In Wahrheit verdient aber die beantragte Erhöhung des Sozialzuschlages die Bezeichnung einer Steuerungszulage, da der Prinzipalität bei Eintritt billigerer Lebensverhältnisse das Mittel der Revision des Tarifs zu Gebote steht und diese von demselben, wo es jemals ging, sich auch nicht genierte Gebrauch zu machen.

Mit dem „ehernen Lohngezet“ unternimmt der Nationalökonom der Freis. Ztg. die lustigsten Operationen. Oben hatten wir gesehen, daß er die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe als „leiblich günstig“ bezeichnete, etwas später läßt er die Reservearmee in unserm Verufe als Hindernis einer „Lohnerhöhung“ aufmarschieren. Nun mußte sich der Richterliche Mitarbeiter doch sagen, daß nach dem seinerseits angezogenen „ehernen Lohngezet“ die Verhältnisse bei uns entweder ungünstig liegen müssen oder daß es ein etwas gibt, welches dieses Lohngezet einigermaßen entkräftet. Aber nichts von beidem! Er wendet und dreht sein Steckenpferd und zwingt es zu den wunderbarsten Kapriolen, zum Schlusse gibt er sich jedoch den Anschein, als habe er sämtliche Hindernisse genommen, während er einfach um dieselben herumgegangen ist. In einem schneidigen „Summa Summarum“ nämlich verkündet unser Gelehrter folgenden Lehrsatz: „Die Löhne sind und bleiben abhängig von dem Verhältnisse von Angebot und Nachfrage. Rein noch so großer Arbeiterverein und auch kein Prinzipalverein vermag dieses wirtschaftliche Naturgesetz zu meistern, auch die größte Einmütigkeit und Opferfreudigkeit bei einer Lohnbewegung kann höchstens Augenblickserfolge erreichen, desto sicherer aber stellt sich und zwar in Begleitung großer Nachteile für die Betreffenden das natürliche Preisverhältnis wieder her.“ Hier spricht der heilige Manchester selbst! Was schert es ihn, daß unser „großer Arbeiterverein“ der manchesterlichen Theorie zum Troz seit zwanzig Jahren einen Minimallohn aufrecht erhält, der ohne diesen Verein, das geben wir zu, längst bergab gegangen wäre, was schert es ihn, daß er selbst im Eingange von den unter den mißlichsten wirtschaftlichen Zuständen aufrecht erhaltenen „leiblich günstigen Verhältnissen“, von den trotz Vorhandensein einer zahlreichen Reservearmee erlangten Aufbesserungen

in den Jahren 1887 und 1890 redet und die Zeitungseherlöhne als Schaustück anführt! Ihn kümmern diese Widersprüche nicht im geringsten und er bleibt dabei, daß kein großer „Arbeiterverein“ das grausame Gesetz abändern könne. Nun, wir wissen es besser: die Gewerksvereine sind dazu da, Angebot und Nachfrage zu regeln, die Gewerksvereine kämpfen gegen die Glendstheorie des Gehens und Gewährlassens an, sie glauben nicht an das höhere Wesen des St. Manchester und rühren die Glieder, um die gewerblichen Verhältnisse zu ordnen. Und unser Unterstützungsverein hat den Beweis tausendfach erbracht, daß diese Arbeit keine vergebliche ist, wie der Mitarbeiter der Freis. Ztg. ja selbst zugeben muß. „Wir erkennen an“, sagt er u. a., „daß der Unterstützungsverein in mancher Beziehung als Muster gelten kann und daß derselbe im Laufe der Zeit außer manchen Verkehrtheiten auch manche Einrichtungen geschaffen hat, die nicht nur vom Standpunkte der Gehilfen, sondern auch allgemein wirtschaftlich gerechtfertigt erscheinen.“ Der Herr mag als Verkehrtheit ansehen was er will, wir Gehilfen sind mit den geschaffenen Einrichtungen einverstanden und werden nun, gestützt auf den Unterstützungsverein, den Neunstundentag durchführen — vielleicht erkennt die Freis. Zeitung auch diese That einstens als „wirtschaftlich gerechtfertigt“ an, wie andere Einrichtungen des U. B., für die früher erbittert gekämpft werden mußte — sowohl auf dem Klassen- als auf dem Lohngebiete — heute ihre Zustimmung finden.

Die Freis. Ztg., nachdem sie als gehilfenfeindiges Motiv für das Verlangen der verkürzten Arbeitszeit die Unterbringung der Arbeitslosen erwähnt hat, tritt der Annahme entgegen, daß die Bewegung dem Gefühle der Brüderlichkeit und Humanität unter den Gehilfen entspringe. Dies wäre der Fall, wenn die Gehilfen sich zugleich eine Lohnkürzung gefallen lassen wollten, so aber sollten die Arbeitgeber die Kosten tragen. Hier zeigt der Verfasser ein bedauerlich geringes Verständnis. Könnten die Angehörigen des Gewerksvereins dessen Kraft nicht im persönlichen Interesse zur Hinausschraubung der Löhne, zu der sie durch die Teuerung gewiß ein weitgehendes moralisches Recht besäßen, benutzen? Halten sie sich dagegen in diesem Punkte nicht in den bescheidensten Grenzen? Ist es denn kein brüderliches Opfer, wenn Tausende ihre Existenzen einlegen, um den Arbeitslosen Unterkunft zu verschaffen? Warum entrüstet sich der Mitarbeiter der Freis. Ztg. und warum nennt er es sophistisch, daß die Vereinsmitglieder in persönlichen Existenzfragen den Mehrheitsbeschlüssen sich unterordnen sollen? Er gibt hiedurch doch zu, daß die in die Bewegung Eintretenden Opfer zu bringen haben, Opfer so bedeutend, daß zu ihnen zu zwingen seiner Ansicht nach unstatthaft ist. Allein er kann sich trösten, diese Opfer bringt die Kollegenchaft gern und niemand wird zu ihnen gezwungen, doch auch der Verein läßt sich nicht Mitglieder aufzwingen, die seinen Zwecken zuwiderhandeln. Sophistik begehen die Ohrenbläser, welche unseren Kollegen zuraumen, sie brauchten ihren Pflichten, die sie mit dem Eintritt in den Verein übernommen haben, nämlich einzutreten für die Erzielung besserer Lohnbedingungen, nicht nachzukommen. Profeyhenmacher und Seelenverkäufer sind es, die dergleichen thun!

Daß sich die Gehilfenchaft mit der Arbeitszeit den Lohn nicht kürzen läßt, das kommt daher, weil nicht sie die Arbeitslosigkeit verschuldet. Wer die Reservearmee geschaffen hat, dem gebührt es, dieselbe zu unterhalten. Im übrigen lehrt die Statistik, daß die Löhne überall dort, wo die Arbeitszeit kurz ist, höher sind als dort, wo sie lang ist.

Noch eins, das ist die Abnahme der Nachfrage bei Verteuerung der Produkte, droht der Artikel

der Freis. Ztg. an. Das Publikum würde seinen Bedarf an den verteuerten Druckerarbeiten einschränken und die Arbeitslosigkeit mangels an Aufträgen somit die gleiche bleiben. Unter Hinweis auf den Artikel „Zur Verkürzung der Arbeitszeit“ in unserer Nr. 106, der dieser Frage manch andre Seite abgewinnen ließe, gehen wir hier ruhig über diese Seite hinweg. Sächerlich, wer mit solchem Sprüchlein den verschlungenen Pfaden der Produktion prophetisch vorgreifen will. Und selbst wenn unser Manchestermann recht behält, so hat der typographische, von chronischen Krankheiten geplagte Arbeiter mit dem Neunstundentage wenigstens eine Stunde zur Erholung gewonnen, die ihm und der Menschheit zum Segen gereicht. Und wird die Sechsmaschine die Produktion nicht verbilligen?

Zwei Blüten sind noch aus dem ersten Artikel des Richterschen Blattes hervorzuheben: eine Denunziation gemeiner Art und eine Drohung läppischer Art. Die Denunziation beruht in der Identifizierung der Buchdruckerbewegung mit sozialistischen Bestrebungen, die Drohung betrifft die Herausgabe von Normalzeitungen. Da man an der Stelle, für welche die Denunziation berechnet ist, jedenfalls über den traurigen Denunzianten spöttelt, so soll er unserer Strafe entgehen, umso mehr sich bekanntlich niemand gern mit Schmutz befäßt. Singsegen den Normalzeitungen ein Wörtchen. Unter einer Normalzeitung wird ein von Streikbrechern, Beschlungen und sonstigen zusammengestopelten halben Kräften hergestelltes Blatt verstanden. Denselben werden die verschiedenen Köpfe der am Ort erscheinenden Zeitungen vorgelesen und so erhalten die Leser des konserverativen, nationalliberalen, ultramontanen, antisemitischen und — Herr Richter! — fortschrittlichen Blattes ein und dasselbe Nachrichtenfutter, der Kampf der Parteien ist erstickt! Was ein Eugen Richter, der sein Organ angeblich gegründet hat, um die Verkommenheit in der Presse auszurotten, bei diesem in seinem eignen Monitor gemachten, die ganze Fäulnis der Zeitungsfabrikation verrathenden Vorschlage denken mag, möchten wir wissen, er brummt wahrscheinlich verständnisfreudig den Goetheschen Spruch:

Das Zeitungsgeschwifler, wie mag sich gestalten  
Als um die Philister zum Narren zu halten

in den Wart. Nun, der Philister läßt sich allerdings bis zu einem gewissen Grade narren, und wenn die Redaktionsblitze hin und her zucken, Herr Köbner den Hammerstein und Herr Hammerstein den Köbner, Herr Richter aber alle beide und noch ein weiteres Duzend politischer Feinde zum Frühstück verpeißt, so denkt sich der Weißbier-Philister auch etwas dabei und meint, an denen krüben sei wirklich kein gutes Haar. Heilig schwört er zu seinem Leib- und Magenblatte. Kommt aber dann das Normalblättchen und sieht er die grimmigen Feinde in holder Eintracht — ihr Geschäft betreiben, dann dämmert selbst beim Dümfmsten. Gar Mancher findet, daß er der Betrogene gewesen, als er den Donner der Papierkanonade für ernst nahm und sein politischer Wettermacher blüht ohne weiteres das Vertrauen ein. Auf dem Boden von Zeitungsünden wie der Vereinigung zu einer Normalzeitung usw. gedeihen aber die Nachfolger. Alte Blätter siechen oder sterben an ihnen dahin, neue nehmen an ihrer Stelle einen nie geahnten Aufschwung — zur Normalzeitung kann man nur herzlich kondolieren!

Kondolieren auch aus anderen Gründen. Die Gehilfenchaft dürfte nicht faul sein und dem lieben Publikum die Ersparnisse der einzelnen Herren Herausgeber bei einer Normalzeitung äußerst genau detaillieren; das wäre ärgerlich. Noch ärgerlicher aber wäre ein bei dieser Gelegenheit gegebenes Rechenexempel über den Gewinn in gewöhnlichen Zeitläufen. Es würde hierbei mancherlei unangenehmes ins Publikum

bringen, allein wenn zwei sich streiten, bekommt der Dritte etwas zu erfahren, das war ja immer so. Also abermals: zur Normalzeitung kann man nur herzlich kondolieren.

## Korrespondenzen.

D. Danzig, 13. September. Im vergangenen Sonntage bereitete der Inhaber der U. B. Stefemannschen Buchdruckerei, Herr Otto Stefemann, seinem Gesamtpersonal ein seltenes Vergnügen: mit dem festlich geschmückten Dampfer „Rußig“, unter den Klängen einer Musikkapelle, ging es morgens 8 Uhr in Stärke von 160 Köpfen nach dem etwa 6 Meilen entfernten gelegenen Rußig. Viele Bewohner Danzigs hatten sich zur Abfahrt eingefunden und abends begrüßten sie die Rückkunft des Dampfers mit bengalischen Flammen. Es ging nach Aufnahme der Familie des Reichstagsabgeordneten Herrn Ridert, Mitbesitzer der Danziger Zeitung, in Poppo hinaus in See. Für Bewirtung war seitens der Damen der Herren Chefs liebenswürdig gesorgt. Um 1 Uhr in Rußig angelangt, wurde das gleichfalls von den Herren Chefs arrangierte Mittagessen eingenommen. Nach Tisch unter Vortritt der Musikkapelle Umzug durch die Stadt. Dann folgte bis zur Rückfahrt ein Tanzchen. Auch eine Festzeitung war zu diesem Tage herausgegeben worden. Das Fest wird allen Beteiligten unversehrt bleiben. — Herr Buchdruckereibesitzer Julius Sauer hatte an diesem Tag ebenfalls für sein Gesamtpersonal einen Ausflug veranstaltet; vier Kremler rollten über Matemblo nach Oliva, wo die Beteiligten unter allgemeinem Frohsinne bis in die Nachstunden zusammenblieben. Einem Frühstück im Walde folgte ein Umzug mit Banner und Emblemen. Das Mittagessen wurde in dem festlich geschmückten Saale von Thiersfelds Hotel eingenommen. Der Nachmittag, welcher durch Spiele, Aufsteigen von Luftballons usw. ausgefüllt wurde, endete mit einem fröhlichen Langtranzchen. — Am Sonntage den 20. d. M. wird Herr Gavourpfeher Soult aus Königsberg hier einen Vortrag halten.

—s. Frankfurt a. M. (Vereinsbericht vom 12. September.) Aus den „Gesellschaftlichen Mitteilungen“ sei zugleich in Verfolg einer im Vereinsberichte vom 23. März (Corr. Nr. 45) gemachten Andeutung erwähnt, daß der Annoncenmetteur Schnell (Frankfurter Journal) wegen Betrugs mit einer 18tägigen Gefängnisstrafe bestraft wurde. — Die Abrechnung über das Johannisfest erwies einen Ueberschuß von 81,84 Mk., welcher der Bezirkskasse zu gute kommt. Eine von dem Komitee getroffene Maßnahme hatte den Vorstand veranlaßt, eine Ergänzung des Bezirksreglements zu beantragen, die wie folgt vorgenommen wurde: „Bei den vom Bezirk arrangierten Festlichkeiten hat das betr. Festkomitee jeberzeit im Einverständnis mit dem Vorstände zu handeln.“ — Sodann lag ein aus der letzten Vertrauensmännerversammlung hervorgegangener, auf ein umfassendes Material gestützter Antrag vor: „Den Seher Francois Martin in Folge seines unkollegialen Verhaltens aus dem Verein auszuschließen.“ Der in weiteren Kreisen bekannte M. hatte sich nach seiner Ausweisung aus Würtemberg hieher begeben und erhielt auch als bald Kondition in einem größeren Geschäft. Nach einigen Wochen auf die Polizei beschiednen, gab er dann seinen Kollegen usw. gegenüber an, auch hier schon wieder ausgewiesen zu sein und bezeichnete seine Heimat Luxemburg als nunmehrigen einzigen Aufenthaltsort. Er hatte es indes vorher nicht nur verstanden, seine „teure“ Persönlichkeit möglichst bemerkbar zu machen durch sein Auftreten in den Versammlungen usw., sondern wußte auch alle ihm irgendwie zugänglichen materiellen Hilfsquellen meisterlich zu erschöpfen. Nach kurzer Abwesenheit kehrte M. dank des ihm von hier aus gespendeten Reisegeldes von Luxemburg zurück — was die böse Fama behauptet hatte, erwies sich bald als wahr: eine Ausweisung war in Wirklichkeit nicht erfolgt! Anstatt nun, wie es wohl von einem achtungswerten Kollegen und Vater einer zahlreichen Familie bestimmt zu erwarten gewesen wäre, sofort wieder in die offen gelassene Kondition einzutreten, gönnte sich M., der allerdings hier immer nur mit kleineren Unterbrechungen gearbeitet, unter allerlei Vorwänden erst noch eine achtstägige Kunstpause, um nach eintägigen Arbeiten wiederum vom Kasfen zu verschwinden!! Man merkte nur die Absicht und wurde verstimmt! Die verschiedenen verfolgten Spuren dieses „kollegialen“ Daseins mündeten sämtlich auf dem auch hier mit bestem „Klingenden“ Erfolg eingeschlagenen Wege. So hinterließ M. in Straßburg bei seinem 1883 erfolgtem Weggange fast bei jedem der Kollegen der „Post“-Druckerei „ein mehr oder weniger großes Andenken“. Ein Düsseldorf Kollege charakterisiert ihn wie folgt: „Anfangs wußte er durch einschmeichelndes Benehmen eine möglichst gute Meinung von sich zu erwecken und wenn ihm dies gelungen, dann nißte er alles auf jede mögliche Weise aus.“ Von Basel aus heißt es: „Hier hat er

sich als tonangebender Agitator aufgepiepelt und im Fluge die Herzen seiner Genossen und Kollegen erobert; nachher hat er dieselben aber ebenso rücksichtslos angepumpt und ausgeblendet. Arme Arbeiter mußten noch nach seinem Verschwinden für ihn eingegangene Verpflichtungen bezahlen. Freunde hat er hier nicht zurückgelassen" usw. — Als M. endgültig auf Grund wirklicher Ausweisung (wobei übrigens die „Lohnbewegung der Buchdrucker“, entgegen der in Nr. 99 des Corr. enthaltenen Rundschau notiz [mit der M. den Corr. geprellt hat, Red.], nicht in Frage gekommen ist) von hier abreiste, hat er gleich wieder im nahen Darmstadt eine Kontribution zu erheben verstanden. Auch in Mannheim ist ihm dies zum Teile geglückt. — Der erste Redner, welcher den „Fall Martin“ behandelte, bestätigte auf Grund eigener privater Nachforschungen die überall erfolgten Vandalenschändungen. Ein anderer Kollege machte namentlich den Schweizern den Vorwurf, daß sie nicht längst die nötige Aufklärung gegeben hätten; hat doch der Leiter der Basler Vereinsdruckerei M. beschuldigt, 900 Fr. unrechtmäßig einstufte zu haben. Wären die deutschen Kollegen in der Helv. Typographia auf M. aufmerksam gemacht worden, dann hätten sie sich die trüben Erfahrungen erspart. Uebereinstimmend war die Versammlung der Meinung, daß es nun die höchste Zeit sei, dies zu thun, was man an den bisherigen Aufentshaltsorten M.s. unbegreiflicherweise konsequent unterlassen hat: nämlich diesem „Kollegen“ sein Geschäft ein für allemal zu verderben. Der bei dem Gauvorstande zu beantragende Ausschluß wurde denn auch einstimmig und ohne irgend welchen Widerspruch gutgeheißen. — Einem Gesuche zweier Kollegen um Bewilligung der Ortsunterstützung für 8 bzw. 6 konditionslose Tage vor ihrer Abreise wurde nach kurzer Debatte stattgegeben. — Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Verchiebemeß“, ipigte sich wieder zu langen persönlichen Auseinandersetzungen um. Hauptsächlich zum letzten Male! Denn die Zeiten sind nicht dazu angethan, uns überhaupt irgend welchen Luxus zu erlauben — und auf diesen Luxus sollten wir alle, ganz unbefangenen unserer sonstigen „Bürden“ und unserer beruflichen Daseins als Minimum oder vielmehr berechnende Zeitungsetzer, herzlich gern verzichten! Nur in einem Zeichen können wir Befantheit siegen! Darum fort mit allem Kleinlichen Haber!

v. L. Frankfurt a. M. Am Sonntag den 6. September fand hier eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, welche sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Man spricht, nachdem der Vorsitzende das Wahlresultat der neuen Tarifkommission bekannt gegeben, welche sich aus den Kollegen-Dorich, erster, Müng, zweiter Vorsitzender; Heinemann Kassierer; Deig und von Loosdahl Schriftführer; Otto Bauer, Fburg Anton, Klinkel, Weigand, Weber zusammensetzt, zum Hauptpunkte der Tagesordnung, dem von 57 Kollegen eingereichten Antrage, gegen die Nicht-einreichung des mit großer Majorität angenommenen Antrages auf Abschaffung des Berechnens seitens des Gehilfenvertreters Stellung zu nehmen. — Daß dieser Punkt eine sehr lebhafteste Debatte nach sich zog, brauche ich nicht zu betonen; während von der einen Seite der Vorwurf erhoben wurde, der Gehilfenvertreter hätte selbständig gehandelt und das Interesse der Allgemeinheit, wie es sich durch die von ihm veranlaßte Abstimmung ergab, nicht vertreten, behauptete letzterer, seine volle Schuldbigkeit getan zu haben. Kein einziger Kreis hätte den Antrag auf Abschaffung des Berechnens gestellt, selbst Berlin und Leipzig seien von dieser Forderung abgegangen, weil man die Einigkeit der Gehilfen zur Verkürzung der Arbeitszeit hochhalten müsse. Folgende Resolution wurde nach sehr erregter und langer Diskussion angenommen: „Die Gehilfenvertreter beschließen bei der Konferenz in Halle als Hauptpunkte bei bevorstehender Tarifberatung außer für Verkürzung der Arbeitszeit auch für Abschaffung des Berechnens event. Erhöhung der Grundpositionen einzutreten und die 6. Generalversammlung des U. B. D. W. in Berlin erklärte ebenfalls, an den in Halle gefassten Beschlüssen festhalten zu wollen. Nachdem der Gehilfenvertreter des Mainfreises die Frage des Abschaffens des Berechnens usw. zur Urabstimmung gebracht hatte, wurde jedoch von seiner Seite ein derartiger Antrag bei der Tarifkommission nicht gestellt, obwohl sich 2/3 der Abstimmentenden gegen das Berechnen aussprachen. Die am 6. September in Frankfurt abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung nimmt mit Bedauern von dem Vorgange Kenntnis.“ — Sodann wurde beschlossen, die Zahlung der Tarif-Zuschußsteuer trotz Erhöhung der Vereinsbeiträge beizubehalten, um dem „loyalen Entgegenkommen“ der Prinzipale eine Zugewinn bieten zu können.

M. Kassel, 15. September. Am 12. d. M. verchied nach längerem Leiden infolge Herzklammerung im 31. Lebensjahr unser teurer, braver Kollege und Mitglied des Bezirksvorstandes Herr August Wengel. Die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse legte bereites Zeugnis ab von seinem ehrenhaften Charakter und treuem Eintreten für die Prinzipien

des U. B. D. W. Der Sarg konnte all' die schönen Kränze und Palmen nicht fassen, welche von der Mitgliedschaft, der Typographia, den Kollegen, Freunden und Bekannten von nah und fern als letztes Zeichen der Liebe eingegangen waren. Nachdem der Kondukt am Grab angekommen und der Sarg in die Gruft gesenkt worden war, stimmte der Sängerkor der Typographia einen erhebenden Choral an, woran sich nach der Trauerrede des Geistlichen der Scheidegruß „Wie sie so sanft ruhn“ schloß, worauf die kühle Erde die irdische Hülle eines braven Mitgliedes bedeckte. Unser Andenken wird ihm bis in die fernsten Zeiten bewahrt bleiben. Er ruhe in Frieden!

\* Leipzig, Laut Beschluß einer Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung fanden in Leipzig in den letzten zwei bis drei Wochen Drucker-Versammlungen sämtlicher Offizinen statt, an denen auch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen. Die etwa 80 polizeilich angemeldeten Versammlungen waren durchgängig ausgezeichnet besucht, selbst jene Personale, die unter dem stärksten Drucke der Eigentümer stehen, insofern in ihnen das Nichtvereinsein ganz besonders kultiviert wird, übertrafen an Gesinnungskraft alle Erwartungen. In jeder dieser Versammlungen leitete eines von drei anwesenden Mitgliedern der örtlichen Gehilfen-Tarifbehörde die Versammlungen mit einem kurzen Referat über die Verkürzung der Arbeitszeit ein, worauf in folgender Debatte die auf die Bewegung bezug habenden Momente ergiebig durchgesprochen wurden usw. Des fernern wurden die Kündigungsfristen einer Prüfung unterzogen und wo es nötig war durch Beschluß ihre Regelung herbeigeführt, endlich wurden Drucker-Verhältnisse erörtert. Wie gesagt sind sämtliche Versammlungen, die, um Maßregelungen zu vermeiden, von Tarifkommissionsmitgliedern einberufen waren und denen diese auch vielfach präsidierten, was um so ungehinderter und freier geschehen konnte als von der präzisierbaren erweiterten Tarifkommission ungefähr zwei Drittel als „Agitatoren“ gemahregelt und daher arbeitslos sind oder in Unbegründeten gestattenden Stellungen untergebracht wurden, bestens verlaufen; überall machte sich die freudigste Stimmung für die Durchführung des von der Gehilfenchaft in Aussicht genommenen Zielles bemerkbar. Nicht zuletzt waren es die weiblichen Mitarbeiter, welche den mehrfach versuchten Beeinflussungen der Arbeitgeber widerstanden. Gerade ihnen, die noch schwach organisiert, wurden Entlassungen und dergleichen angedroht, falls sie sich an den Versammlungen beteiligten, doch nur wenige ließen sich schrecken. Es traten aber auch Mißstände, unter denen gerade das weibliche Personal zu leiden hat, in kolossaler Masse zu Tage. Man kann deshalb auch die „Ent-rüstung“ der Prinzipale über die Organisierung der Hilfsarbeiter verstehen. Mit einem Worte, die abgehaltenen Drucker-Versammlungen haben nach den verschiedensten Richtungen hin günstig gewirkt und solche zu arrangieren kann den Kollegen Deutschlands nur dringend empfohlen werden.

P. München, 13. September. Am 12. d. M. fand hier eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt. Der Vorsitzende Jos. Seig teilte zunächst mit, daß bei verschiedenen Tarifstreitigkeiten eine Einigung zu Gunsten der Gehilfen erzielt worden sei. Nur in einem Fall, und zwar bei Oldenburg, woselbst die Maschinen 10 1/2 Stunden arbeiteten, habe die Tarifkommission nicht unterhandeln können, weil Herr Oldenburg auf ein Schreiben der Gehilfen dahingehend geantwortet habe, daß er eine örtliche Tarifkommission nicht anerkenne. Ein zweites Schreiben habe Herr O. bis heute unbeantwortet gelassen, jedoch laut Mitteilung von Kollegen könne er erwähnen, daß in der Offizin die 10 stündige Arbeitszeit jetzt auch für das Maschinenpersonal eingeführt sei, mit welchem Resultate wir wohl zufrieden sein könnten. — Beim 2. Punkte: Besprechung der Prinzipals-Anträge zur Tarifrevision, werden von verschiedenen Rednern die Reduktionswünsche der Herren Prinzipale festgenagelt; jedoch wurde von allen Rednern eine Besprechung der einzelnen Paragraphen nicht gewünscht und Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Schließlich wurde diesbezüglich folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 12. September tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung hält die Prinzipalsanträge zur Tarifrevision für unbillig und an der Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden nebst prozentualer Erhöhung der Grundpositionen und entsprechender Regelung der Sozialzuschläge fest.“ Zum 3. Punkt, Erörterung des Gehilfenantrages: „Jeder Maschinenmeister darf nicht mehr als zwei Maschinen bedienen usw.“ war folgende Resolution eingegangen: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit dem Antrage, daß ein Maschinenmeister höchstens bis zu zwei Maschinen bedienen darf, voll und ganz einverstanden, in jedem Falle beauftragt sie aber ihren Gehilfenvertreter für Beibehaltung des bisherigen § 32 des Tarifs zu stimmen und den Prinzipalsantrag als eine unübersehbare Grenze der Verantwortlichkeit der Maschinenmeister entschieden abzulehnen.“ Nachdem die Resolution von einigen Maschinenmeistern zur Genüge begründet worden war,

wurde auch sie einstimmig angenommen. Beim 4. Punkte: „Die Sozialzuschläge in Bayern, resp. deren zusammenhängende Regulierung“, führte der Referent Kiefer aus, daß es wohl angebracht wäre, wenn die Versammlung sich dahin auszusprechen würde, daß die Gehilfen noch verschiedener Städte Bayerns — wie z. B. Regensburg, Würzburg, Landshut usw. — einen prozentualen Zuschlag beantragen möchten. Die Differenz von 25 Proz. zwischen diesen Orten und München sei eine zu große und die Folge hiervon würde sein, daß den Münchener Druckereien viele Arbeiten entzogen und außerhalb hergestellt würden. Nun seien aber doch die Lebensmittel in Regensburg usw. gerade so gut gestiegen wie in München und schon aus diesem Grunde würden die Gehilfen der betreffenden Druckerei nichts Unbilliges verlangen, wenn sie unsern Wünsche nachkämen. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Allgemeine Versammlung beauftragt den Gehilfenvertreter, für den weitem zehnprozentigen Sozialzuschlag mit aller Kraft einzutreten und bei seiner in Wälde stattfindenden Agitationsreise dahin zu wirken, daß in denjenigen Städten, in welchen bisher kein Sozialzuschlag existierte, ein der Verhältnisse entsprechender verlangt wird.“ — Hierauf wurde in die Besprechung über den famosen Handelskammerbericht der Sektion Bayern des deutschen Buchdrucker-Vereins eingetreten. Ich muß an dieser Stelle mein Bedauern ausdrücken, daß die verehrten Herren Verfasser es veräumt hatten, in dieser Versammlung anwesend zu sein, denn hier hätten sie Gelegenheit gehabt, die unerbühten Wahrheit über diesen Bericht zu hören, und mit dieser wurde nicht geizigt. So wurde auf die Behauptung, daß kein einzelnes Land in einer einzelnen Branche eine kürzere Arbeitszeit einführen könne, auf England verwiesen, wo dieses doch möglich war. Auch wegen der unrichtigen Angabe, daß wir den Hilfsarbeitern keine Zusage auf Unterstützung im Fall eines Ausstandes derselben hätten geben können oder wollen, wurde den Herren Verfassern die Unwahrheit nachgewiesen. Vielmehr habe man in jenen Versammlungen den Hilfsarbeitern versprochen, daß sie bei einem gemeinsamen Vorgehen auf uns rechnen dürften bis zum letzten Groschen. Dies wurde auch von einem Mitgliede des Vorstandes des Hilfsarbeiter-Vereins in der heutigen Versammlung bestätigt und somit sollten sich die Herren Berichterstatter dieses merken und das nächste Mal etwas mehr bei der Wahrheit bleiben. — Nachdem der Vorsitzende noch gebeten, ein Jeder möge dahin wirken, daß der Correspondent in dieser bewegten Zeit von jedem gelesen werde und auf die Abonnementspreismäßigung hingewiesen hatte, schloß er die Versammlung um 1 Uhr.

S. Aus Skandinavien. Auf dem am 15., 16., und 17. August in Kopenhagen abgehaltenen Kongresse waren 48 Delegierte anwesend, wovon Dänemark 35, Schweden 10 und Norwegen 3 entsandt hatte. Vertreten waren aus Kopenhagen der Typogr. Verein, Neue typogr. Verein, Typogr. Drucker-Verein, die Typogr. Hilfskassen und der Druckerei-Arbeiterinnen-Verein, ferner der provinzielle Dänische typographische Verein, der Schwedische Typographenbund und der Norwegische Zentralverein sowie eine Anzahl Mitgliedschaften obiger Zentralvereine. Die Tagesordnung umfaßte sechs Punkte: Errichtung einer gemeinschaftlichen Reiskasse; desgl. Reserverkasse; die Lohnfrage in Dänemark; die für die Hilfsarbeiter anzustrebende Organisationsform; die Beschäftigungsfrage und endlich die Frage der Aufnahme von Streik- und Blokadebrechern. — Wenn auf diesem ersten skandinavischen Kongresse die Verschmelzung aller bestehenden skandinavischen Buchdruckervereine auch nicht gleich zu stande gekommen ist, so wurde doch durch Annahme der beiden Hauptpunkte der Tagesordnung, Errichtung einer gemeinschaftlichen Reiskasse und Reserverkasse, ein großer Schritt auf die Zentralisation hin getan. Hoffentlich bilden diese gemeinschaftlichen Kassen das Samenkor, aus dem eine große und starke skandinavische Buchdrucker-Vereinigung herauswächst. In dem vom Kongreß angenommenen Bestimmungen der Reserverkasse heißt es u. a.: Der Reserverfonds soll bei ausbrechenden Streitigkeiten zwischen typographischen Arbeitern und Arbeitgebern den Mitgliedern eine passende Unterstützung gewähren, ohne Rücksicht auf die geleisteten Beiträge. Der Fonds umfaßt sämtliche typographische Organisationen Dänemarks, Schwedens und Norwegens, sofern dieselben der Gegenseitigkeit angehörend. Partielle Streiks bedürfen der Sanktion des gemeinschaftlichen oder Hauptvorstandes. Die an den Ort gebundenen Mitglieder erhalten in Streikfällen usw. 2 Kronen pro Arbeitstag, Hilfsarbeiter 1 Krone, nicht an den Ort gebundene event. eine Abfindungssumme. Jedes Mitglied ist verpflichtet, nur zu tarifmäßigen Bedingungen zu arbeiten. Verheirateten Mitgliedern können Umzugsgelder zugestanden werden. Des Reserverfonds Wirksamkeit beginnt am 1. April 1892 mit einem Zuschusse von 1 Krone pro Mitglied. — Bezüglich der Reiskasse wurde u. a. folgendes vereinbart. Der Zweck der Reiskasse ist, den Mitgliedern skandinavischer Organisationen eine

sichere und gleichmäßige Unterstützung auf der Reise zuzuführen. Bei einem in einem der drei Pönigreiche ausbrechenden allgemeinen Streik soll eine bestimmte Quarantänegrenze festgesetzt werden, innerhalb welcher keine Unterstützung gezahlt wird. Mitglieder der Kasse, die wenigstens 26 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten eine Reiseunterstützung von 1 Krone pro Tag 240 Tage lang, wonach wieder mindestens 26 Wochen gesteuert werden müssen. In ein und derselben Stadt kann die Unterstützung alljährlich nur einmal erhoben werden. Die Tagesreise beträgt 20 Kilometer, doch werden Ueberfahrts-, Natur- oder andere zeitraubende Verhältnisse in Betracht gezogen. Die Reisekasse tritt gleichfalls am 1. April 1892 in Kraft und auch mit einem Zuschusse von 1 Krone pro Mitglied. Bei den letzteren Verhandlungen erklärte Herr Peterjen, Vorsitzender des Kopenhagener Typographischen Vereins, daß ihm bei seiner Gegenwart auf der Generalversammlung des U. B. D. B. zu Berlin ausdrücklich aufgetragen worden sei, zu übermitteln, daß die Deutschen sich nicht länger in das miserable Gegenseitigkeitsverhältnis der Reisekasse Schwedens finden wollen, er drang hierauf energisch auf Annahme der ausgearbeiteten Reglemente, was denn auch geschah. Mit denjenigen skandinavischen typographischen Vereinen, welche diese Abmachungen nicht anerkennen, wird die Gegenseitigkeit aufgehoben. Der Kongreß dokumentierte mit diesem Beschlusse die Solidarität der einzelnen Vereine untereinander. — Von einschneidender Bedeutung für die tarifliche Entwicklung Dänemarks war, da der dänische Provinzverein die Lohnfrage noch nicht in sein Programm aufgenommen hatte, die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Der Kongreß sieht es als eine zwingende Notwendigkeit an, daß der Dänische typogr. Verein die Lohnfrage in sein Programm aufnimmt, er fordert den betr. Vorstand auf, so schnell wie möglich die nötigen Schritte hierzu zu thun, damit in nächster Zukunft in den dänischen Provinzialstädten die Einführung eines einheitlichen Tarifs ermöglicht wird.“ — Die Organisationsfrage der Hilfsarbeiter, angeregt von dem Kopenhagener Druckerei-Arbeiterinnen-Verein, wurde durch Annahme einer Resolution, wonach der Kongreß beschloß, dahin zu wirken, daß die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in einer Organisation, welche Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelt und sogenannte gelehrte und ungelehrte Arbeiter umfaßt, aufgenommen werden sollen, erledigt. — Den folgenden Punkt hatte der Jönköpinger typogr. Verein beantragt, der denselben wie folgt begründete: „Hauptsächlich in einigen Orten Schwedens — vermutlich auch in Norwegen und Dänemark — wird die Buchdruckerei mit männlichen und weiblichen Geleuten bei geringer Ablohnung betrieben. Die Geleuten werden nach einigen Jahren einseitiger Ausbildung unter getäuschten Hoffnungen in die Welt geschickt, um sich andere Stellungen zu suchen und deren Plätze werden wiederum durch neue Geleuten ausgefüllt. Durch diese Verhältnisse werden die Landstrafen von Jahr zu Jahr mehr mit weniger tüchtigen Typographen gefüllt, die die Reisekasse wie auch die Warmherzigkeit des einzelnen Kollegen sehr in Anspruch nehmen. Im Hinblick auf diesen Zustand entsteht die Frage: Was kann von typographischer Seite zur Beseitigung dieses drückenden Verhältnisses geschehen? Der Kongreß sprach sich in Erwägung, daß ein jeder Mensch durch seine Geburt das Recht habe zu leben und deshalb die Verhinderung des Zuganges zum Buchdruckgewerbe durch einseitige Lehrlingsregulativen oder durch Flugblätter als reaktionär bezeichnet werden müsse, in einer Resolution dahin aus, daß es Pflicht des Staates sei, das heranwachsende Geschlecht gegen Ausbeutung zu schützen und bestimmte Regeln für Arbeitszeit, Ausbildung und Weiterbildung eines Gesundheitsbattes selbst zu setzen; die gewissenhafte Ausführung dieser Bestimmungen sei von der Gehilfenorganisation zu überwachen. (Was doch nicht alles reaktionär sein soll! Wenn nun der Staat seine Pflicht verkennt und die Lehrlingszucht üppig ins Kraut schießt derart, daß alle Arbeiter des Gewerbes am Hungerfesse nagen, wo bleibt denn da das angeborene Recht des Menschen zu leben? Die private Regelung des Lehrlingswesens geschieht ja eben mangels der staatlichen aus dem Grunde, dafür zu sorgen, daß gegenwärtige und zukünftige Gewerbsangehörige leben können und nicht im Vollbesitz eines anarchischen „Rechtes“ verhungern müssen. Red.) — Betreffs der Blotades- und Streikbrecher wurde beschlossen, daß solche nur durch die Generalversammlung oder Abstimmung wieder aufgenommen werden können, sofern keine Einwendungen dagegen erhoben werden, sich aber in solchen Fällen die Korrektheit um ein Jahr verlängert. In außergewöhnlichen Fällen können Ausnahmen gestattet werden. — Zum Schluß wurde noch über die Herausgabe eines gemeinschaftlichen dänischen Fachblattes debattiert, ein solches soll mit Inkrafttreten der Reserve- und Reisekasse erscheinen. Zur Abhaltung des nächsten Kongresses wurde Stockholm und event. das Jahr 1893 vorgeschlagen, jedoch den Vorständen freie Hand gelassen. Begrüßungen und Glückwünsche gingen dem Kongresse zu von Malmö, Alsborg, Bergen, Stockholm und Bern, der Kongreß

landte eine Begrüßung an den zur gleichen Zeit tagenden Brüsseler internationalen Kongreß ab. Die Verhandlungen wurden mit einem begeisterten Hoch auf die skandinavische Arbeiterschaft geschlossen. [?] Stuttgart. Als Agitation für Einführung des neunstündigen Arbeitstages hatte die Druckereikommission der Union auf Montag den 14. September eine Druckereiverammlung im Dindelfaderischen großen Saal einberufen, zu welcher auch der Bauvorstand und die örtliche Tarifkommission eingeladen waren. Das gegenwärtig nahezu 200 zählende Personal war bis auf sieben vollständig erschienen. Nach Erledigung einiger interner (Druckerei-) Angelegenheiten wurde zu dem eigentlichen Punkte der Tagesordnung, die Verkürzung der Arbeitszeit, übergegangen. Die Versammlung nahm die Ausführungen sämtlicher Redner mit Begeisterung entgegen und schloß die folgende Resolution einstimmig an: „Die heute versammelten Angehörigen der Buchdruckerei Union verpflichten sich, falls es wegen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zur Arbeitseinstellung kommen sollte, ausnahmslos und unweigerlich die Arbeit in geselliger Weise und nach Angabe der hierzu berufenen Hilfsorgane niederzulegen.“ Bei dem unverkennbaren Einflusse, welchen die Union vermöge der Kopfzahl ihrer Arbeiter auf die übrigen Stuttgarter Druckereien ausübt, ist dieser Beschluß von besonderer Tragweite und läßt sich bei korrekter Durchführung Günstiges für die Gehilfenchaft erhoffen. Die Direktion der Union hat bis jetzt eine vollkommen neutrale Haltung bewahrt und sich von keiner Seite, auch nicht seitens der Pressorgane des Deutschen Buchdruckervereins und seiner Trabanten, beeinflussen lassen, scheint also ihre Entscheidung einzig von dem Ergebnisse der legalen Tarifkommission abhängig machen zu wollen. — Der in jeder Beziehung zur Zufriedenheit der Gehilfenchaft verlaufenen Versammlung, infolge welcher zehn bis dahin dem U. B. nicht angehörige Gehilfen diesem beitreten, werden alsbald weitere Versammlungen der größeren Stuttgarter Offizinen nachfolgen.

**Rundschau.**

Bei allen hierfür geeigneten Anlässen erbiten Nachsch. Buchdruckerei und Verwaltendes.

Das Organ der deutschen Prinzipalvereinigung rechnet seinen Lesern die Forderungen der Gehilfenchaft in Ziffern aus und kommt durch mehrere Kunststücke zu dem Resultate, daß dieselben insgesamt 45 1/2 Proz. betragen. Nämlich: Erhöhung der Grundpositionen 12 1/2 Proz., Zuschläge auf diese 12 1/2 Proz., z. B. beim Lokalzuschlag, bei sprachlicher, Ziffern-, Abkürzungen- u. v. Entschädigung 8 Proz., Verringerung der Arbeitszeit 10 Proz., Erhöhung der Lokalzuschläge 15 Proz., zusammen 45 1/2 Proz. Nun wäre es nach den langen Jahren der Schonzeit, die die Gehilfenchaft dem Geldbeutel der Prinzipale oder richtiger den Konsumenten gewährte, so erstaunlich nicht, wenn jetzt eine solch hohe Rechnung käme, besonders da der Agrarier, Gevatter Bäcker und Schlächter, Freund Hausherr, der löbliche Friseur und viele andere Volksbeglieder inzwischen bei ihren Preisauflagen verteuert rücksichtslos waren und immer „höher hinauf“ gingen, unbekümmert, wo es der Arbeiter fernnimmt. Indes dennoch ist der von der Gehilfenchaft eingereichte Differenzzettel wesentlich geringer als die Angabe der Zeitschrift. 1. Die Erhöhung der Grundpositionen des Berechnens sollen 12 1/2 Proz. betragen, das ist richtig; 2. die 8 Proz. auf die verschiedenen Spezialfälle sind einmal zu hoch, sodann aber auch nicht allgemein umzulagen, sie können nur ausnahmsweise vor und müssen mindestens auf 3 Proz. herabgemindert werden; 3. die Verringerung der Arbeitszeit kann als ein Verlust nicht aufgeführt werden, da für die kürzere Arbeitszeit mehr Gehilfen eingestellt werden sollen, der Arbeitgeber also den Verlust, den er an der Arbeitszeit seiner beispielsweise 10 Gehilfen erfährt, durch 11 wieder einholt, dabei spart er noch verschiedene Produktionskosten (Heizung, Licht u. dgl.) eine Stunde lang; 4. die Forderung der Lokalzuschlagsverhöhung bezieht die Zeitschrift allgemein auf 15 Proz., aber nur Leipzig und Dresden sind es, welche 15 1/2 Proz. verlangen, die anderen Städte verlangen meistens weniger als 10 Proz. Abgesehen von den beiden ersten Orten, deren Unternehmer, entgegen denen anderer Orte, bisher begünstigt wurden und sehr gut endlich den den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Zuschlag zahlen können, ist sonach im allgemeinen höchstens von einer Lokalzuschlagsverhöhung um 8 1/2 Proz. zu reden. Es kämen also heraus: 1. 12 1/2 Proz., 2. 3 Proz., 3. — Proz., 4. 8 1/2 Proz., zusammen 23 1/2 Proz. Es wird nicht behauptet werden können, daß dies unerschwinglich sei, noch weniger, daß es ungerechtfertigt wäre. Die Zeitschrift aber sollte ihre Leser für klüger halten und nicht glauben, sie lassen sich mir nichts dir nichts um 22 Proz. demogeln.

Aus dem uns zugegangenen Bericht über den 22. Gantag des Gauvereins Hannover, der sich besonders durch einen eingehenden Jahresbericht des Gau-

vorsehers über den augenblicklichen Stand der Tarifrage auszeichnet, geben wir das Resultat der am 4. März, 1891 aufgenommenen Statistik wieder: In 63 zum Gau Hannover gehörenden Druckstädten befinden sich 170 Druckereien (1 mehr als im Vorjahre) mit 201 Prinzipalern (197 im Vorjahre), wovon 113 (118) Buchdrucker und 88 (79) Nichtbuchdrucker sind. Es werden in diesen 170 Offizinen 1385 (1372) Gehilfen beschäftigt; davon sind 59 (58) Faktore, 38 (33) Korrektoren, 974 (965) Sezer, 275 (279) Maschinenmeister und Drucker, 39 (37) Gelehrte. Beschäftigt sind dagegen vorhanden 493 (475), davon Lehner 393 (377) als Sezer, 97 (93) als Maschinenmeister und Drucker, 3 (5) als Gelehrte. Im Betriebe sind 387 (378) Maschinen, wovunter 8 Notationsmaschinen (3 Schütten-Hannover, 3 Gebrüder Fünede-Hannover, 1 Krampe-Braunschweig, 1 Limbach-Braunschweig), 165 (148) Tiegeldruckpressen und 83 (88) Handpressen. Die in ( ) befindlichen Ziffern sind die des Vorjahres, woraus sich ein Vergleich über Zu- und Abnahme leicht ergibt. Es ist noch zu bemerken, daß von den 170 Offizinen 66 überhaupt keine Buchdrucker als Prinzipale haben, also als rein kaufmännische Unternehmungen dastehen. Der Versuch, auch eine Statistik des Hilfs-personals zu geben, ist nicht gelungen, da die betreffenden Angaben zu ungenau und teilweise dadurch unrichtig angegeben sind, weil Zweifel obwaltete, zu welcher Branche die Hilfskräfte zu zählen waren. Die Berichte über den Stand der Bezirke geben ein anschauliches Bild der Druckerei- und Vereinsverhältnisse und an diese schließen sich die Kasienabrechnung und die vom Gantage gefaßten Beschlüsse. Den Beschluß macht das am 1. Juli aufgestellte Verzeichnis der Mitglieder.

Auch die Rob. Birknersche Buchdruckerei (Inhaber Gustav Everß) in Apolda bewilligte mit der ersten Septemberwoche ihrem Personal eine Lohnzulage von 2 Mark pro Kopf und Woche; nachdem vor etwa zwei Jahren die älteren Gehilfen 1 Mark Aufbesserung erhalten hatten. Berücksichtigt man noch, daß der volle Beitrag zur Alters- und Invalidenversicherung geschäftsfertig getragen wird, sowie daß für kürzere Arbeitsverhältnisse (bei Krantheiten, Einberufung zum Militär usw.) Lohnabzüge nicht erfolgen, so kann man wohl von einem anerkennenswerten Entgegenkommen reden, welches sich besonders auch dadurch dokumentierte, daß, als im März dieses Jahres auf Wunsch der Gehilfen die durchgehende Arbeitszeit eingeführt wurde, eine Verkürzung derselben um eine halbe Stunde eintrat, so daß für das Personal alle Hoffnung vorhanden ist, vielleicht als erstes im Gau Osterland-Führung den Segen des Neunstundentages genießen zu können.

Den Firmen, welche die Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung voll zahlen, hat sich auch die von Ferd. Becker in Saßnitz a. N. angeschlossen.

Im Interesse der Sache möge an dieser Stelle auf das im Inzeratenteil dieser Nummer angezeigte Unternehmen verwiesen sein. „Als rechtes Ding zur rechten Zeit“ kann man wohl von dem bevorstehenden Erscheinen dieses „Taschenbuches für Buchdrucker und Schriftsetzer“ sagen. Inwiefern das Buch agitatorisch für unser gewerbereinhilfliches Leben sich bewähren wird, muß natürlich erst nähere Einsichtnahme ergeben, soviel aber kann wohl gesagt werden, daß schon der redliche Wille des herausgebenden Kollegen, nach jener Richtung hin auszubauen zu helfen, von vornherein eine thätigkeitsvolle Unterstützung durch zahlreiche Bestellungen beanspruchen kann.

Drucksachen-Eingänge. Ein recht exakt im Satz und sauber im Druck ausgeführtes Menu liegt uns aus der Offizin Kleinmayr & Wamborg in Laibach vor. — Aus der Buchdruckerei F. N. Palm in München versendet man sich schon des öfters hübsche Accidenzen, heute ist es die äußerst reich im Satz und Druck ausgestattete Adreßkarte der Offizin, welche uns zur Besprechung zugeht. Dem Gesamteindruck der Karte wollen wir unsere Anerkennung nicht verjagen, sind jedoch der Meinung, daß weniger Farben (wir zählten derer zwölf) das durch die gotischen Ornamente etwas wild erscheinende Arrangement ruhiger hätten erscheinen lassen. Die technische Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig. — Ueber die eingegangene Kollektion moderner Accidenzen aus der Buchdruckerei F. Sommering in Marburg können wir nur ein Gesamturteil abgeben, da ein Eingehen auf Einzelheiten der Raum verbietet. Aus sämtlichen Arbeiten spricht ein guter Geschmack im Arrangement und in der Schriftenwahl sowie eine sehr geschickte, abwechslungsreiche Anwendung des vorhandenen Materials. Egaltester Satz und recht guter Farbendruck sind weitere Kennzeichen der Arbeiten, welche wir mit der Penne „sehr gut“ belegen können (Sezer: F. Ph. Scheidemann, Drucker: F. Schönwald). — Herr Faktor W. Bethmann (Buchdruckerei F. Krumm in Neusselb) sandte eine Anzahl einfach gehaltene Accidenzen, die unter Berücksichtigung des vorhandenen Materialbestandes als zweckentsprechend ausgeführt bezeichnet werden können. Das „frei und ungebunden gehaltene“ Kärt-

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 110. — Sonntag den 20. September 1891.

den ist sehr hübsch ausgefallen, würde aber bei kleinerer Schriftwahl zum nebenstehenden Texte noch gewonnen haben.

Herr Karl Kempe in Nürnberg hat seinen Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik in dritter Auflage erscheinen lassen. In handliches Taschenformat gebunden bietet das Buch den praktischen Lehrgang der Papierstereotypie in solch erschöpfender Weise, daß Anfänger wie Praktiker bei der Lektüre desselben ihre Rechnung finden. Auch die Behandlung der Rotationsmaschine sowie das Verfahren der Rundstereotypie haben in gleich instruktiver Weise Platz gefunden, so daß das Buch auch den betr. Maschinenmeistern zu empfehlen ist.

Eine Versammlung der in Buchdruckereien und Schriftgießereien in Leipzig und Umgegend beschäftigten Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter erklärte, für Aufbesserung ihrer Lage in Gemeinschaft mit den Buchdruckergehilfen bei der demnächstigen Bewegung voll und ganz einzutreten und wählte eine Kommission zur Formulierung bestimmter Forderungen. Als Unterstützung für Gemahngestelle wurden 8 Mk. auf die Dauer von 10 Wochen angenommen.

Eine Versammlung graphischer Arbeiterinnen in Frankfurt a. M. beschloß die Gründung eines Vereins, dem sich inzwischen bereits 150 Arbeiterinnen angeschlossen haben.

Daß eine Buchdruckerei-Hilfsarbeiterin das 50jährige Berufsjubiläum zu feiern in der Lage ist, das verdient Erwähnung. Auguste Reinitz in Berlin begann am 26. September 1841 in der Leßingschen Druckerei (Voss. Ztg.) ihre Thätigkeit, siehe die 1843 zu Krowitsch & Sohn über und 1853 zu Gebrüder Unger, wo sie noch heute beschäftigt ist.

In der Butterschen Buchdruckerei in Saaz, Böhmen (Mäcker Fritz Kranale) haben sämtliche Kollegen, auch die A.-B., wegen „schlechter Behandlung“ die Kündigung eingereicht.

In Genua haben die Korrektoren die Arbeit eingestellt. Diefelben fordern Erhöhung der Löhne und Abschaffung der Nacharbeit.

**Presse und Literatur.**  
In München erscheint vom 1. Oktober ab ein neues Blatt, betitelt: Münchener Neue Deutsche Volkspresse mit Gewerbezeitung, Arbeitsmarkt, Münchener Tagebuch, Vereinszeitung, Wüchserzeitung, humoristisch-satirisches Narrenschiff der Zeit, illustriertes Sonntagsblatt usw. Das Blatt erscheint täglich und kostet nur 1,20 Mk. vierteljährlich und versichert seine Abonnenten noch bedingungsweise gegen Unfälle mit 1000 Mk. Auch erscheint dasselbe noch selbständig als Wochen-Ausgabe für 75 Pf. vierteljährlich. Der Redakteur Ferd. Fricke teilt auf dem Prospekt als empfehlend mit, daß er wegen Ministerbeleidigung bereits 6 Monate verbüßt habe, also „salonfähig“ sei — wenn er nur nicht zu viel versprochen hat.

Der Redakteur des Königsberger Sonntags-Anzeigers hatte nachträglich das „System Bismarck“ kritisiert und zwar hauptsächlich die Verwendung des Welfenfonds zu Zwecken der Geheimpolizei. Die Staatsanwaltschaft beschuldigte den Verfasser, erdichtete oder entstellte Thatsachen verbreitet zu haben, um dadurch Staatsanordnungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen und beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger wies darauf hin, daß Fürst Bismarck nicht mehr regiere, es könne also von Verächtlichmachung von Anordnungen der Obrigkeit keine Rede sein und was die Entstellung von Thatsachen betreffe, so habe ja der jetzige Reichskanzler die frühere Verwendung des Welfenfonds zu derartigen Zwecken indirekt zugegeben. Gegen diesen klaffischen Zeugen konnte auch der Gerichtshof nichts einwenden — es erfolgte Freisprechung.

Die in Leipzig erscheinende Allgemeine Glaserverzeitung mußte auf dem Umwege der Klage 30 Mk. Honorar zahlen. Sie druckte aus dem Koburger Sprechsaal einen Artikel: „Steine im Glase“ nach, wurde wegen jahrelangiger Veranlassung eines verbotenen Nachdruckes angeklagt und verurteilt.

Der Redakteur der Zeitung für die deutschen Bergleute wurde am 18. August wegen Mordverdachts verhaftet, obwohl dieser Verdacht vollständig unbegründet war, und erst am 11. September entlassen, nachdem das Landgericht in Essen, das Oberlandesgericht in Hanau und das Landgericht in Duisburg hierüber berathschlagt hatten.

Der belgische Eisenbahnminister hatte seine Beamten beordert, die französische Lanterne anzuhalten resp. von der Veröffentlichung auszuschließen. Das Blatt wußte sich zu helfen, es änderte den Titel in Le Père

Boom (Spitzname des Ministers Vandenbergheboom) um und die erste Nummer ging ungehindert ein und wurde von seinen Verehrern freudig begrüßt. Die Freude dauerte freilich nicht lange, denn schon am nächsten Tage wurden die noch in den Filialen vorhandenen Exemplare beschlagnahmt und so wird der Verleger ein andres Mittel suchen müssen, um in Belgien sein Blatt abladen zu können.

**Industrie und Gewerbe.**  
Ein Ring der Färbermeister im Industriebezirk Krefeld in Bezug auf Preise, Lieferung usw. hat sich nach zweijährigem Bestand aufgelöst, nachdem zahlreich neuerstandene Firmen ihre eignen Wege gingen und somit den Zweck der Verbindung verzelebten.

„Hände“ überflüssig. Infolge planloser Spekulation und Ueberproduktion ist die Holzstoff-Industrie in die Enge getrieben worden. Eine in Chemnitz abgehaltene Versammlung von Holzschleifern aus Sachsen, Thüringen und dem Harz beschloß, den Betrieb auf die halbe Zeitdauer einzuschränken, sei es durch Ausschluß der Nachschichten oder durch Betriebseinstellung von einigen Tagen der Woche oder überhaupt für einige Wochen. — In Stollberg in Sachsen wird eine Jacquardarten-Bindemaschine hergestellt, die etwa 10 weibliche Arbeitskräfte erlegt.

Wie den Arbeitern das Brot sozusagen vom Munde weggenommen wird resp. die Unternehmer ohne Murren das, was sie den Arbeitern zukommen lassen könnten, an unbeteiligte Dritte verschleudern, davon zeugen zahlreiche Beispiele. So bringt die Hrg. D.-H. Mitteilungen über das Feuerwesen, wie es in Nordamerika, besonders in San Francisco, besteht. Die Mannschaften der von See eintommenden Schiffe werden durch Vorspiegelung und Zureden von Agenten teils von Bord gelockt und zu Desertionen verleitet, teils auch gewaltsam entfernt, worauf den Kapitänen, wenn ihre Schiffe wieder seefertig sind, nichts übrig bleibt, als sich wegen Wiederbeschaffung neuer Mannschaften an eben diese Agenten zu wenden. Diese ihrerseits liefern dieselben im allgemeinen gegen Entrichtung einer besondern Vergütung, des sogenannten „Blutgeldes“, welches in seiner Höhe schwankt, in San Francisco aber schon seit längerer Zeit 40–50 Dollars auf den Kopf beträgt. Die Handelskammer zu San Francisco hat nun vor kurzem eine Untersuchung über den Umfang des Blutgeldsystems vornehmen lassen und festgestellt, daß im Laufe des Jahres 1890 mehr als 3000 Seeleute für nach auswärts bestimmte Schiffe angeworben wurden. Für fast alle diese Leute mußte eine Vergütung von 40 Dollars auf den Kopf bezahlt werden außer der üblichen Feuergebühr von 5 Dollars für den Mann, jedoch im Laufe des Jahres allein an „Blutgeld“ die Summe von 120000 Dollars hat entrichtet werden müssen, eine Summe, von welcher den Seeleuten: in keiner Weise etwas zu gute kommt, die vielmehr lebendig in die Taschen der Agenten fließt. Versuche, diese Mißstände zu beseitigen, sind bis jetzt gescheitert. Unseres Erachtens ist das ein Feld, auf welchem Unternehmer und Arbeiter gemeinschaftliche Sache machen müßten. Die letzteren müßten sich dies Sache deshalb angelegen sein lassen, damit sie — wie üblich — bei etwaiger Regelung der Angelegenheit nicht leer ausgehen.

**Vereine, Kassen usw.**  
Die Filiale des Verbandes deutscher Textilarbeiter in Erlangen wurde polizeilich geschlossen.

**Arbeiterbewegung.**  
Die Abrechnung über den Streik der Schreiner in Mainz ergab 50126 Mk. Einnahme und 51508 Mk. Ausgabe, demnach 1382 Mk. Defizit.

Auch die Handschuhmacher in Zimenau haben sich dem Streik angeschlossen. Es streikten nun nach der Wkn. Volkszeitung in Osterwed 206, Friedrichshagen 90, Liegnitz 70, Burg 50 und Zimenau 30.

Die in Habre streitenden Schiffsauswanderer verlangen 1 Fr. Lohnerrhöhung für den Tag und Entlassung des Generalsekretärs.

In Ottawa in Kanada streikten 3500 Arbeiter der Sägemühlen. Der Lohn war vor kurzem von 7 1/2 auf 7 Dollars für die Woche herabgesetzt worden. Die Arbeiter verlangen den früheren Lohn und Herabsetzung der Arbeitszeit. Da die Bevölkerung von Ottawa und der Nachbarstadt Hull zum größten Teile von den Sägemühlen abhängig, so dürfte der Streik für dieselbe von empfindlichen Folgen sein, sofern derselbe länger andauern sollte.

**Briefkasten.**  
A. in Lauterode: 3 Zeilen 75 Pf. — B. in Essen: Berggriffen. — C. in Vorkum: 45 Pf.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Frankfurt-Oeffen. In einer Frankfurter Bezirks-Versammlung wurde einstimmig der Antrag gestellt: „Den Seher François Martin aus Luxemburg wegen seines unkollegialischen Verhaltens aus dem Verein auszuschließen“. Der Vorstand beschloß unter Zugrundelegung des § 7 der Vereinsstatuten diesem Antrage gemäß und hält es für seine Pflicht, die übrigen Vorstände und Mitglieder vor Benanntem zu warnen, indem derselbe es meisterhaft versteht, sich die Sympathien der Kollegen in kurzer Zeit zu erwerben, um dieselben dann in großem Maße perenniar auszunutzen.

Bezirk Bremen. Die Adresse des jetzigen Vorsitzenden ist: A. Farer, Am Wall 14.

Halle. Maschinenmeister Richard Vincenz aus Halle kann Kondition erhalten. Sofort Nachricht nach hier.

Köthen (Anh.). Der Seher Arthur Kupfer, zuletzt in Köthen konditionierend, wird um Angabe seiner Adresse erucht. M. S. Waimann, Neustadt 30.

## Arbeitsmarkt.

### Konditions-Gesuche.

Veränderungshalber sucht ein junger, verh., tüchtig u. korrekter Seher, im Werk, Zeitungs- od. Annoncen-sach anfangs Oktober dauernde Stellung. Off. erbittet H. Jung, Bunzlau, Schl., Große Kirchstraße 1a.  
Ein junger flotter Seher (B.-M.), tüchtig in allen Sägarten, sucht Mitte Oktober dauernde Stellung. Off. erb. an Hugo Knapp, Haynells Buchdr., Borkum.

## Anzeigen.

Eine äußerst günstige Gelegenheit bietet sich einem ordentl. jungen Manne zum etablieren mit 2000 Mk. Angeld. Auskunft erteilt H. Antele, Lauterode (Hals).

Zur Unterstützung des Faktors sowie zur Beweissicherung der Komplettschneidemaschine wird eine zuverlässige Persönlichkeit, die mit der Branche durchaus vertraut und im Fertigmachen seiner Höhehobler Tüchtiges zu leisten im stand ist, von einer älteren Schriftgießerei zum baldigen Antritte gesucht. Offerten nebst Gehaltsanspr. erb. unt. „Schriftgießerei“ postl. Berlin SO 33. [1]

### \* Höhehobler-Gesuch

zwei tüchtige, zu sofortigem Eintritte.  
Schriftgießerei Otto Weiser, Stuttgart. [9]

### Tücht. Seher (B.-M.) f. i. Hamburg

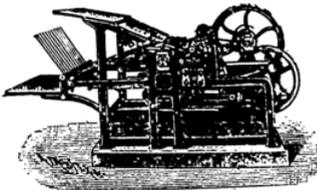
oder Umg. Kondition. Off. erb. S. Kiefer, Hamburg-St. Georg, Woltmannstraße 24, I. [20]

## Nus Breslau.

Seitens einer hiesigen Firma wurde mit einem Teile des Personals eine vierteljährliche Kündigung vereinbart; es wird vor Annahme einer solchen Vertragspflicht gewarnt und erucht, sich bei Konditionsangebot von hier vorerst um Auskunft an Unterzeichneter zu wenden. Paul Schliebs, Gehilfenvertreter, Bartschstr. 6, IV. [18]

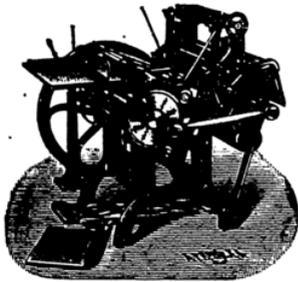
**A. KRAFT, Tischlerei**  
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet.  
**BERLIN S.**  
Brandenburg-Str. 24  
fabriziert dauerhafte Setzschiffe usw. in allen Grössen in sauberster Arbeit und versendet darüber auf Wunsch illustrierte Preislisten.  
Gegründet 1869.

„Rhenania“ anerkannt beste Accidenzpresse.



Satzgröße:  
Nr. cm.  
I. 30 : 44  
II. 34 : 48  
III. 38 : 52  
IV. 42 : 56  
V. 46 : 60  
VI. 49 : 67 1/2  
VII. 54 : 76

Nr. I bis IV zum Treten, Hand- und mech. Betrieb, Nr. V bis VII Hand- u. mech. Betr. Sämtliche Karrenräder verzahnt. Nr. V bis VII besitzen 6 Karrenräder. Färberei vorzüglich. Leichter Betrieb.



Tiegeldr.-Pr. „Stella“  
D. Reichs-Patent Nr. 49243.

Inn. Rahmenger.:  
Nr. I. 23 : 33 cm  
„ II. 26 : 38 „  
„ III. 31 : 44 „  
„ IV. 34 : 48 „  
Bequem. Druck-  
absteller.  
Komb., sehr gute  
Färberei.  
Leichter Gang.  
Kräftiger,  
solider Bau. Be-  
quem zu treten

Ueber 600 Stück geliefert. Zahlreiche Anerkennungen. Empfehlen unsere fernere Hauptspezialität in: Buchdruckschnellpr. mit 2 u. 4 Auftragwalzen. Rotationsmaschinen; Doppelpressen; Zweifarbm.; Lithogr. u. Lichtdruckmaschinen; Automatischer Bogeneinlegeapparat, welcher Einlegen durch Menschenhände erspart, an alle Schnellpressen anbringbar.

Schnellpressenfabrik Frankenthal  
Albert & Ko., Akt.-Gesellschaft in Frankenthal.

Demnächst erscheint im Selbstverlage des Herausgebers:

# Taschenbuch

für

## Buchdrucker und Schriftgiesser

auf das

### Jahr 1892.

Herausgegeben von M. H. Baumann, Schriftsetzer.

Mit Gutenberg-Porträt und einer Eisenbahnkarte Deutschlands.

Preis elegant und dauerhaft gebunden

Mark 1.—.

Dieses zur Förderung der Interessen der Mitglieder des U. V. D. B. im speziellen und des gewerkvereinerlichen Lebens überhaupt bestimmte Werkchen enthält neben gediegenen technischen Abhandlungen von C. Kulbe-Leipzig (Satz) und H. Süßespeck-Leipzig (Druck) einen ausgezeichneten gewerblich-sozialen Aufsatz aus der Feder eines unserer beliebtesten Vereinspublizisten und bietet ausserdem eine Fülle andern wissenswerten und tagtäglich benötigten Stoffes dar, als:

Kalendarium mit Raum für Lohnnotizen jeder Woche, Tarifliches für Buchdrucker und Schriftgiesser, gewerkvereinerliche Adressen und Notizen, Gewerbeordnungs-, Altersversorgungs- und Invaliditätsversicherungs-Bestimmungen, Münz-, Maass-, Gewichts- etc. Tabellen, technische Fragen, Angaben für Ausschüssen, Formatbildung, Post- und Telegraphentaxen usw. usw.

Dieses Taschenbuch dürfte gerade für die bevorstehende ernste Zeit als ein wichtiges Mittel zur Förderung gewerkvereinerlichen Interessen erkannt werden, und es wird um so leichter sich zahlreiche Freunde erwerben, als seine Ausstattung eine dem reichen Inhalte würdige ist. Bestellungen, welche noch vor Erscheinen einlaufen, erhalten 10 Proz. Rabatt.

Cöthen (Anhalt), Neustadt 30.

M. H. Baumann, Schriftsetzer.

17]

Arm- und Bruststärker, von 4 Mark an, zu beziehen durch Paul Härtel, Leipzig-Neudnitz. [703

## Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.  
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtischlerei.



Sonntag den 27. September, vormittags 10 1/2 Uhr:

## Allgemeine Buchdruckerversammlung

im Böhmisches Brauhause.

Tagesordnung:

1. Die Statistik der Berliner Buchdruckereien; 2. Besprechung der Anträge der Prinzipale zur Tarifrevision; 3. Verschiedenes.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet

S. Bestel, Gehilfenvertreter für den I. Tarifkreis. [15



Montag den 21. September, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Café Battenberg  
(Eingang Tauchaer und Lange Straße):

## Allgemeine Buchdruckerversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Die gegenwärtige Situation der Tarifbewegung in Leipzig; 3. Beschlußfassung über die Regelung der Kündigungsverhältnisse; 4. Antrag Bernau und Gen.: Aufhebung des Beschlusses der Allgemeinen Versammlung vom 24. Februar v. J. betreffend die Erhebung der Tarifsteuer in halbblockierten Druckereten.

Im Hinblick auf die wichtige Tagesordnung erwartet ein allseitiges zahlreiches Erscheinen

Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. [8



Sonntag den 20. d. M., vormittags 11 Uhr, in  
Carmanns Restaurant, Scharrenstraße 15

## Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

Tagesordnung:

Besprechung über die Tarifverhältnisse. Referent:  
Herr Pö. Schmitt-Berlin. [14

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:  
Kempes Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik  
nebst Anleitung zur Bedienung der Rotationsmaschine. 1,50 Mk.  
Die Fortsetzungen des Buchdruckers. Von Ute. Sint. (Kunst-  
preis bis 1. Oktober 89 Pf. Im Buchhandel 1 Mk. (Preis)  
Silberbuch für Maschinenmeister. 1. Teil: Konstruktionslehre.  
2. Teil: Formatmachen, Schließen usw. Gelegenheitskauf: Statt  
8,25 Mk. nur 5 Mk. geb.  
Geschichte der graphischen Künste von Weßely. 20 Mk.  
Die Arbeitsentwicklung der deutschen Buchdrucker im Jahr 1848  
über die Berliner August-Tag. Novelle von Ludwig Gothe.  
Herausgegeben von Fr. Martin. 50 Pf.  
Katalogismus der Buchdruckerkunst. Von C. Franke. 2,50 Mk.

## Gebr. Grünebaum

Fachschreinererei mit Dampftrieb  
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-  
kasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.  
Probekästen und illustrierte Proskourante auf Verlangen.

WALZENMASSE  
TRADE MARK  
REFORM MARK  
**Reform**  
nach einem neuen Verfahren hergestellt  
den höchsten Anforderungen entsprechend.  
PREIS: Mit Proben u. Preislisten stehen  
auf Verlangengernzu Diensten  
REFORM I. MK. 2,50  
" II " 2,10  
" III " 1,90  
H. MÖBIUS & SOHN  
HANNOVER.

Statt Montag findet der nächste Stizier-  
abend am Mittwoch den 23. Septem-  
ber statt. Kulbe. [21

Heute früh 7/7 Uhr starb nach schwerem  
Kranklager in noch nicht vollendetem 54.  
Lebensjahr unser lieber Kollege

## Max Kiess.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen  
einen treuen Freund und aufrichtigen Kollegen,  
welcher sich die Liebe und Achtung sämt-  
licher Kollegen erworben hat.  
Sein Andenken werden wir stets in Ehren  
halten. [19

Leipzig, den 18. September 1891.

Das Personal des Bibliographischen Instituts.